

Gerd Lüdemann
gluedem@gwdg.de
gerdluedemann.de

Reader zum Workshop am 31. Mai 2008

Hat Jesus gelebt?

ORT: Theologikum, Platz der Göttinger Sieben 2, 37073 Göttingen, Raum T0.133 (ehemals T06)

ZEIT: 10–14 h

Gliederung

- I. Die Tatsache zahlreicher erfundener Worte Jesu
- II. Die Tatsache der Existenz zahlreicher Gemeinden in der Frühzeit des Christentums, die unter Bezug auf einen Christusmythos mit nur sehr wenigen Jesusworten eine erfolgreiche Mission entfalteten: Der Apostel Paulus als Beispiel
- III. Hat Jesus gelebt? Gründe gegen und Gründe für seine Existenz

I. Die Tatsache zahlreicher erfundener Worte Jesu

Für den ersten Arbeitsschritt dient das neue Buch von Gerd Lüdemann (Der erfundene Jesus. Unechte Jesus-Worte im Neuen Testament, Springer: Verlag zu Klampen 2007) als Grundlage. Es behandelt folgende unechte Worte Jesu (notfalls in jeder Bibelausgabe nachzulesen):

Matthäus 3,13–15; 4,1–11; 5,3; 5,6; 5,11–12; 5,17–19; 6,2–6; 6,16–18; 7,13–23; 10,5b–15; 10,17–22; 10,28–33; 11,25–27; 11,28–30; 13,24–30; 13,37–43; 16,18b–19; 18,15–20; 19,9; 22,2–14; 23,13–36; 23,37–39; 25,1–13; 25,14–30; 25,31–46; 27,46; 28,10; 28,18b–20.

Markus 4,14–20; 7,20–23; 8,31; 9,31; 10,11; 10,32b–34; 12,1b–11; 13,1–2; 13,5b13; 13,14–23; 13,24–27; 14,17–20; 14,27–28.30; 14,32–42; 14,61b–62; 15,2; 15,34.

Lukas 2,41–52; 4,1–13; 4,14–28; 12,16–21; 12,42–46; 16,8–13; 16,19–31; 23,27–31; 23,34a; 23,43; 23,46; 24,46–49.

Johannes 5,19–24; 5,28–29; 6,35b.48–51; 6,54–58; 8,12; 8,37–59; 9,5; 10,7b–10; 10,11–16; 10,27–30; 11,25–26; 12,44–50; 14,4–7; 15,1–8; 15,18–16,15; 16,16–33; 17,1–26; 18,33–37; 19,25–27; 19,30; 20,17; 20,21b–23; 21,15–19.

II. Die Tatsache der Existenz zahlreicher Gemeinden in der Frühzeit des Christentums, die unter Bezug auf einen Christusmythos mit nur sehr wenigen Jesusworten eine erfolgreiche Mission entfalteten: Der Apostel Paulus als Beispiel

Viele Christen denken, Paulus sei einer der größten Jünger oder Nachfolger Jesu gewesen. Jedoch ist eine solche Sicht mit historischen Schwierigkeiten verbunden, denn Paulus hat Jesus gar nicht persönlich gekannt. Außerdem nennt sich Paulus niemals Jünger oder Nachfolger Jesu. Aus diesem Grund behaupten manche, Paulus habe einen auf Christus gegründeten Glauben vertreten, der mit der Religion eines Juden „Jesus“ nichts zu tun habe.

Um hier weiterzukommen, müssen wir folgende Fragen beantworten:

War das Leben Christi bzw. Jesu – von der Geburt bis zum Tod – für Paulus wichtig, und falls ja, in welcher Weise? Was für eine Auffassung von Christus hatte Paulus überhaupt? Welche Traditionen über Jesus benutzte der Apostel?

Nun steht fest, dass der auferstandene Jesus von höchster Bedeutung für Paulus war. Er erschien ihm – so die feste Überzeugung des Paulus – vor Damaskus und berief ihn zum Heidenapostel. Gleichzeitig war der Auferstandene in der Gemeinde der Heiligen anwesend, deren Mitglieder ihn als Herrn bekannten, der in der nahen Zukunft auf den Wolken des Himmels wiederkommen werde, um sein Reich zu errichten. Obwohl Paulus beim Bekenntnis Jesu als des **Herrn** in erster Linie an den auferstandenen Jesus denkt, gebraucht er gleichzeitig diesen Titel als Bezeichnung Jesu zwischen Geburt und Tod.

Folgende Stellen belegen dies:

„Den Verheirateten gebe ich dieses Gebot, nicht ich, sondern der **Herr**, dass die Frau sich nicht vom Mann trennen soll ... und dass der Mann seine Frau nicht entlassen soll“
(*1Kor 7,10f*).

„Der **Herr** hat denen, die das Evangelium verkündigen, verordnet, vom Evangelium zu leben“ (*1Kor 9,14*).

„Der **Herr** Jesus in der Nacht, da er ausgeliefert wurde, nahm das Brot ...“ (*1Kor 11,23-25*).

„(Die Juden,) die den **Herrn** Jesus und die Propheten töteten ...“ (*1Thess 2,15*).

„... Gott hat den **Herrn** auferweckt und wird uns auch auferwecken ...“ (*1Kor 6,14*).

„... das Kreuz unseres **Herrn** Jesus ...“ (*Gal 6,14*).

„... die Brüder des **Herrn** ... Jakobus, der Bruder des **Herrn**“ (*1Kor 9,5/Gal 1,19*).

„Denn ihr kennt die Gnade unseres **Herrn** Jesus Christus, dass er, obwohl er reich war, um euretwillen arm wurde ...“ (*2Kor 8,9*).

Daher scheint die Folgerung unausweichlich, dass Paulus, wenn er von „Gottes Sohn, Christus Jesus, der unter euch verkündigt wurde“ (*2Kor 1,19*), spricht, sich sowohl auf den Menschen Jesus als auch auf den auferstandenen Herrn bezieht. Der Jesus der paulinischen Verkündigung schloss seine menschliche Existenz ein, d.h. sein Werk und seine Botschaft, sowie die himmlische Präexistenz. Das geht ebenso aus der Betonung der Geburt des Sohnes Gottes hervor (vgl. *Gal 4,4*: „Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, von einer Frau geboren, unter das Gesetz getan“) wie aus dem himmlischen Sein vor aller Zeit bei Gott, wie es in dem Hymnus in *Phil 2,6–11* vorausgesetzt ist. Gleichzeitig dürfte Paulus eine Jungfrauengeburt noch nicht gekannt haben (vgl. *Gal 4,4*).

Paulus hat also einen Titel, der ursprünglich nur vom „Auferstandenen“ gebraucht wurde, auf den irdischen Jesus und hernach auf den Präexistenten übertragen. Diese Vermischung von verschiedenen Ständen ist ein Hinweis darauf, dass, wenn Paulus vom auferstandenen Jesus spricht, er gleichzeitig an den Menschen Jesus denkt und dass allgemein gesagt der Präexistente, der Irdische und der Auferstandene ein und dieselbe Person sind.

Ferner war es für Paulus wichtig, dass Jesus als Jude geboren wurde (Röm 1,3; 15,8) und unter dem Gesetz lebte (Gal 3,1). Wenn Paulus einschärft, dass Jesus nachzuahmen sei oder als Beispiel diene, denkt er an den irdischen *und* präexistenten Jesus (vgl. Röm 15,2–3; 1Kor 11,1; 2Kor 8,9; 10,1; 1Thess 1,6), der die Hauptperson innerhalb eines kosmischen Dramas ist. Seine Sohnschaft besteht im Gehorsam gegenüber Gottes Willen. Sein Sohn-Sein als Gehorsam-Sein ist die Hauptqualität, die Paulus im Mittelteil des Hymnus Phil 2,6–11 nennt:

Phil 2,7-8

(7) „Er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an und wurde den Menschen ähnlich und wurde der Erscheinung nach wie ein Mensch erfunden. (8) Er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam, ja bis zum Tode am Kreuz.“

Gleichzeitig stellt Paulus den Gehorsam Jesu dem Ungehorsam Adams gegenüber:

Röm 5,19

„Wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen als Sünder hingestellt wurden, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen als Gerechte behandelt.“

DAS PROBLEM VON 2KOR 5,16

Merkwürdigerweise ziehen manche trotz all dieser Fakten den Schluss, das Leben Jesu habe für Paulus keinerlei Bedeutung besessen, und bekräftigen dies unter Hinweis auf die Aussage des Paulus in 2Kor 5,16:

„Somit kennen wir von jetzt an niemand nach dem Fleisch; wenn wir Christus nach dem Fleisch auch gekannt haben, kennen wir ihn jetzt doch nicht mehr.“

Doch lässt sich aus diesem Vers ein Desinteresse am Leben Jesu schwerlich herauslesen. Denn „nach dem Fleisch“ qualifiziert nicht Christus, sondern „kennen“. Paulus verwirft an dieser Stelle ein Kennen Christi, das auf eine fleischliche, nämlich „empirische“ Weise beschränkt ist.

Anders gesagt: Obwohl Paulus kein Biograph ist, bleibt er am Menschen Jesus interessiert, oder vorsichtiger gesagt: er vertritt die Identität von irdischem und himmlischen Christus.

KREUZ UND AUFERSTEHUNG JESU ALS ZENTRALES „HEILSEREIGNIS“ BEI PAULUS

Es gilt also: Hinweise auf Leben und Lehre Jesu passen zu Paulus. Gleichwohl bleibt sein Bezug auf Jesus in dessen Tod und Auferstehung verankert, denn nur so war es möglich, Sünde und Tod zu überwinden und Gottes Heilsplan durchzusetzen (Röm 8,3; vgl. Kol 1,22; 2,14–15). Hierin liegt die Durchschlagskraft der paulinischen Botschaft, und darum kann der Apostel den gekreuzigten Jesus als den Kern des Evangeliums bezeichnen:

1Kor 1,23

„Wir predigen Christus den *Gekreuzigten*, für Juden ein Ärgernis, für Heiden aber eine Torheit.“

Gal 3,1

„Ihr unverständigen Galater, wer hat euch verzaubert, denen Jesus Christus als *Gekreuzigter* vor Augen gemalt worden ist?“

Wenn diese Person so zentral für Paulus ist, berührt es in der Tat merkwürdig, dass sich der Apostel in den erhaltenen Briefen so selten auf deren Worte und Leben bezieht.

HÄUFIGKEIT DES VORKOMMENS UND FUNKTION DER WORTE JESU IN DEN BRIEFEN DES PAULUS

Da feststeht, dass Jesu irdische Existenz eine wichtige Rolle für Paulus' Nachdenken über den christlichen Glauben spielt, müssen wir nun Häufigkeit und Funktion der Worte Jesu bei Paulus bestimmen. In einem *ersten Schritt* geht es darum, die ausdrücklichen Zitate von Worten Jesu zu analysieren. In diesen Fällen kann angenommen werden, dass diese Zitate dem Apostel als Aussprüche Jesu überliefert wurden. In einem *zweiten Schritt* soll untersucht werden, ob und in welchem Ausmaße Anspielungen auf Worte Jesu in den erhaltenen Paulusbriefen vorliegen. Hand in Hand damit ist zu fragen, ob die Zitate oder Anspielungen auf den historischen Jesus zurückgehen oder auf den verkündigten Christus.

ZITATE VON JESUSWORTEN

1Kor 7,10-11

(10) „Den Verheirateten aber gebiete nicht ich, sondern der Herr, dass eine Frau sich von ihrem Mann nicht trennen soll – (11) wenn sie sich aber doch getrennt hat, so bleibe sie unverheiratet oder versöhne sich wieder mit ihrem Mann – und dass ein Mann seine Frau nicht entlassen soll.“

Das Verbot der Scheidung hat eine Parallele in Mk 10,1–12 und Q (Mt 5,32/Lk 16,18). Es bleibt jedoch zu beachten, dass die älteste Stufe der Tradition in Q enthalten ist, wo vorausgesetzt ist, dass das Recht zur Scheidung einzig auf Seiten des Mannes liegt, während Mk und Paulus annehmen, dass auch die Frau eine Trennung initiieren kann. Dies geht auf griechisch-römische Vorbilder zurück, was durch die Tatsache bekräftigt wird, dass Paulus in 1Kor 7,10f zuallererst die Frage behandelt, ob Frauen sich scheiden lassen dürfen. Offensichtlich hatten korinthische Christinnen sich dieser ihnen offen stehenden Möglichkeit bedient und sich von ihren Männern getrennt. Mit anderen Worten, obwohl Paulus an dieser Stelle ein Wort des historischen Jesus zitiert, kann dieses in seiner bei Paulus begegnenden Form schwerlich auf Jesus zurückgehen. Ihm als Mitglied der jüdischen Gesellschaft Palästinas war das Recht der Scheidung für Frauen unbekannt. Entweder ist daher das 1Kor 7,10f begegnende Jesuswort eine entwickeltere Form eines älteren Jesuspruches, oder Paulus selbst hat eine einfachere Form eines Jesuspruches auf die Situation in Korinth angewandt und zuvor entsprechend ergänzt.

1Kor 9,14

„Der Herr hat denen, die das Evangelium verkündigen, verordnet, vom Evangelium zu leben.“

Paulus bezieht sich an dieser Stelle auf den „Herrn“, um das Recht der Missionare auf den Unterhalt durch die Gemeinde zu verteidigen, obwohl er dies für sich selbst ablehnt. (Er hatte mit voller Absicht auf jegliche Unterstützung durch die korinthische Gemeinde verzichtet.) So weit ist er davon entfernt, Herrenworte auf sich selbst zu beziehen.

In 1Kor 9 führt er folgende Gründe zugunsten des Unterhaltsrechtes an: a) Vernunft und allgemeine Erfahrung (V. 7), b) das Alte Testament (V. 9), c) allgemeine religiöse Praxis (V. 13) und schließlich d) die Lehre Jesu (V. 14). Alle diese Argumente unterstützen die Sitte, dass Apostel und andere Missionare auf Kosten der Gemeinde unterhalten werden, die sie aufgebaut haben. Wahrscheinlich hat Paulus das folgende in Q überlieferte Jesuswort im Auge: „... ein Arbeiter ist seiner Nahrung/seines Lohnes wert“ (Mt 10,10b/Lk 10,7b). Es geht aber nicht auf den historischen Jesus zurück, sondern wurde ihm erst nachträglich zugeschrieben, um die Rechte von Missionaren nach „Ostern“ zu begründen (zum Inhalt vgl. Dtn 24,15; Jer 22,13).

1Kor 11,23-25

(23) „Denn ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch auch überliefert habe:

Der Herr Jesus in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, nahm Brot (24) und dankte, brach es und sagte: Dies ist mein Leib für euch; dies tut zur Erinnerung an mich.

(25) Ebenso auch den Becher nach dem Mahl und sagte: Dieser Becher ist der neue Bund in meinem Blut; dies tut, sooft ihr trinkt, zur Erinnerung an mich.“

Zu diesem Text siehe weiter unten.

1Kor 14,37

„Wenn jemand meint, ein Prophet oder ein vom Geist Erfasster zu sein, so erkenne er, dass das, was ich euch schreibe, des Herrn Gebot ist“ (in einigen Handschriften: vom Herrn kommt).

Kein Zweifel, einige in Korinth betrachteten sich als Propheten oder Geistes Träger. Gegen deren Autorität besteht Paulus darauf, dass auch er den Geist Christi besitze, konkret: die Vollmacht Christi (vgl. 1Kor 7,25-40). Daher kann dieser Text nicht als Beleg für ein Wort Jesu angesehen werden.

2Kor 12,9

(Jesus hat zu Paulus gesagt:) „Meine Gnade ist genug für dich, denn die Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung.“

Dieses Jesuswort hat Paulus während einer ekstatischen Erfahrung „gehört“.

1Thess 1,8

„Von euch aus ist das Wort des Herrn nicht allein in Mazedonien und Achaja erschollen, sondern an jeden Ort ist euer Glaube an Gott hinausgedrungen, so dass wir nicht nötig haben, etwas (darüber) zu sagen.“

Hier bezieht sich das „Wort des Herrn“ nicht auf einen Spruch Jesu, sondern auf den Missionserfolg des Paulus in Thessalonich.

Apg 20,35

(Jesus sagte:) „Geben ist seliger als nehmen.“

Dieses Wort Jesu ist Teil der Rede des Paulus an die Ältesten von Ephesus in Milet. Es hat eine Entsprechung zu einem persischen Sprichwort, wie es sich bei Thukydides findet. Außerdem liegt eine Parallele in 1Clem 2,1 vor. Der Absender lobt hier die früheren positiven

Eigenschaften der korinthischen Gemeinde: „Alle wart ihr demütiger Gesinnung, ohne Prahlerei, eher euch selbst unterordnend als (andere) unterordnend, lieber gebend als nehmend.“ Jedoch führt der Autor diese Maxime nicht als Jesuswort ein und versteht sie auch nicht so.

ANSPIELUNGEN AUF WORTE JESU?

Röm 12,14

„Segnet die euch verfolgen; segnet und verflucht nicht!“

Diese Mahnung des Paulus hat eine Übereinstimmung in dem Ausspruch Jesu in Lk 6,27b–28a: „Liebt eure Feinde, tut wohl denen, die euch hassen, (28) segnet, die euch fluchen, betet für die, die euch schmähen!“ Vgl. ähnlich Mt 5,44: „Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen.“ Die Mt-Fassung geht wohl auf Q zurück, während das Lk-Wort eine weiterentwickelte Fassung darstellt. Die Mahnung des Paulus (!) dürfte der Ausgangspunkt der zitierten Texte sein.

Röm 12,17a

„Vergelte niemandem Böses mit Bösem!“

Dieser Versteil erinnert an das Jesuswort Mt 5,39a: „Ich aber sage euch, dem Bösen nicht zu widerstehen.“ Jedoch wurde dieses Jesuswort zusammen mit dem vorhergehenden Jesuswort V. 38 („Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn‘“) von Mt in Anlehnung an die ihm vorliegende fünfte Antithese (V. 39b-42) gebildet, so dass schon deswegen eine Abhängigkeit von Röm 12,17a von einem Jesuswort nicht in Frage kommt.

Röm 12,21b

„Überwinde das Böse durch das Gute!“

Obwohl keine nähere Parallele zu dieser Mahnung aus den synoptischen Evangelien vorliegt, mag man allgemein als Analogie an Jesu Lehre von der Gewaltfreiheit denken (vgl. Mt 5,39b–42). Jedoch reicht dies nicht zur Annahme einer genetischen Beziehung zwischen Paulus und Jesus an dieser Stelle. Zudem ist das Thema, Böses durch Gutes zu ersetzen, ein allgemeiner Topos auch im Judentum.

Röm 13,7

„Leistet jedermann das, wozu ihr verpflichtet seid: die Steuer, wem die Steuer, den Zoll, wem der Zoll, die Furcht, wem die Furcht, die Ehre, wem die Ehre gebührt!“

Dieser Vers hat eine gewisse Ähnlichkeit mit Mk 12,17a: „Was des Kaisers ist, gebt dem Kaiser, und was Gottes ist, Gott.“ Da jedoch die entscheidende zweite Hälfte des Wortes in Mk 12,17a bei Paulus fehlt, kann eine genetische Beziehung von Röm 13,7 zu Mk 12,17a nicht vorausgesetzt werden.

Röm 13,8-10

(8) Seid niemand irgendetwas schuldig, als nur einander zu *lieben*; denn wer den anderen *liebt*, hat das Gesetz erfüllt. (9) Denn das: „Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren“, und wenn es ein anderes Gebot (gibt), ist es in diesem Wort zusammengefasst: „Du sollst deinen Nächsten *lieben* wie dich selbst!“ (10) Die *Liebe* tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die *Liebe* die Erfüllung des Gesetzes.

Das Hervorheben der zentralen Bedeutung der Liebe mag man als Wiederholung von Jesu Lehre ansehen, wie sie in den Synoptikern aufbewahrt ist: Mk 12,28-34; Mt 22,34-40; Lk 10,25-28. Jedoch ist das Doppelgebot der Liebe an den genannten Stellen bei Paulus (vgl. auch Gal 5,14) zum einfachen Gebot der Nächstenliebe verkürzt worden. Dies ist zwar kein Widerspruch zum Doppelgebot der Liebe, doch spricht das Fehlen der Doppelgliedrigkeit gegen eine Herleitung von Röm 13,8-10 aus der Jesustradition.

Röm 14,10

„Warum richtest du deinen Bruder?“

Eine nahe Parallele zu diesem Vers liegt in Mt 7,1 vor: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!“ Aber auch zum Verbot des Richtens gibt es zahlreiche Parallelen in der jüdischen Literatur. Man vgl. zwei weitere Parallelen zum Verbot des Richtens aus dem Neuen Testament:

Röm 2,1

„Daher kannst du dich nicht entschuldigen, Mensch, der du richtest, wer du auch sein magst; denn indem du den anderen richtest, verdammt du dich selbst; denn du, der du richtest, verübst dasselbe.“

Jak 4,11-12

(11) „Verunglimpft einander nicht, Brüder! Wer einen Bruder verunglimpft oder seinen Bruder richtet, der verunglimpft das Gesetz und richtet das Gesetz. Wenn du aber das Gesetz richtest, so bist du nicht Täter des Gesetzes, sondern Richter. (12) Einer ist der Gesetzgeber und Richter, der retten und verderben kann. Du aber, wer bist du, der du den Nächsten richtest?“

Angesichts dieser Parallelen empfiehlt sich die Annahme, dass alle genannten Stellen einen allgemeinen jüdischen Topos reflektieren. Röm 14,10 hat keine genetische Beziehung zu Jesustraditionen.

Röm 14,13

„Lasst uns nun nicht mehr einander richten, sondern richtet vielmehr darüber, dass dem Bruder kein Anstoß oder Ärgernis gegeben wird.“

Die erste Vershälfte nimmt V. 10a („Warum richtest du deinen Bruder?“) auf. Der Gebrauch des Begriffs „Anstoß“ (*skandalon*), der ähnlich in den synoptischen Evangelien gebraucht wird (vgl. Mk 9,42; Mt 18,7; Lk 17,1-2), reicht nicht aus, um eine Abhängigkeit des Paulus von der Jesustradition an dieser Stelle wahrscheinlich zu machen. Man vgl. als allgemeinen Denkhorizont für das Bild vom Anstoß Lev 19,14; Jes 57,14; Ez 3,20; 7,19; 14,3.4.7.

Röm 14,14

„Als einer, der im Herrn ist, weiß ich und bin ich überzeugt, dass nichts von sich aus unrein ist. Doch ist es unrein für jeden, der es als unrein ansieht.“

Diese Sätze erinnern an ein Jesuswort in Mk 7,15: „Nichts gibt es, was von außerhalb des Menschen in ihn hineinkommt, das ihn verunreinigen kann; sondern diejenigen Dinge, die aus dem Menschen herauskommen, sind es, die den Menschen verunreinigen.“ (Vgl. Mt 15,11.) Im Kontext des Röm beschäftigt sich Paulus mit einer bestimmten Frage in der Gemeinde in Rom, wobei die Wendung „als einer, der im Herrn ist“ das von Paulus Gesagte nicht auf Jesus zurückführt, sondern die religiöse Basis der von ihm selbst gemachten Ausführungen benennt. Es ist wohl unwahrscheinlich, dass die Formulierung des Paulus von Mk 7,15 herrührt. Sie mag vielmehr im Zusammenhang einer aufgeklärten hellenistischen Theologie entwickelt worden sein, die sich auch in 1Kor 8,4 niederschlägt.

1Thess 4,8

„Ihr seid von Gott gelehrt (worden), euch einander zu lieben.“

Diese Aussage des Paulus hat keine Parallele in den Evangelien. Doch wird zuweilen vorgeschlagen, dass dieser Satz des Apostels den Geist Jesu widerspiegele. Mit einer solchen Auskunft kann man alles und nichts beweisen.

1Thess 4,15–17

(15) „Denn dies sagen wir euch in einem Wort des Herrn, dass wir, die Lebenden, die übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen werden. (16) Denn der Herr selbst wird beim Befehlsruf, bei der Stimme eines Erzengels und bei (dem Schall) der Posaune Gottes herabkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen; (17) danach werden wir, die Lebenden, die übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit beim Herrn sein.“

Die Ansicht, dass in diesem Abschnitt ein Ausspruch Jesu enthalten sei, ist vor allem aufgrund von V. 15a („denn dies sagen wir euch in einem Wort des Herrn“) vertreten worden. Doch ist V. 15a nicht Einleitung des Zitats eines Herrenwortes, sondern Hinweis auf Jesus unter Verwendung prophetischer Redeweise. (Vgl. Sir 48,3: „In einem Wort des Herrn schloss er [Elia] den Himmel und rief dreimal Feuer herab.“)

Einige Forscher sehen V. 16–17a als ursprüngliches Wort Jesu an, das von ihm in prophetischer Vorausschau ihrer Verfolgung gesprochen worden sei (vgl. Mt 10,16–23). Ihr eigener Tod werde ihnen nicht zum Nachteil gereichen, wenn Jesus auf den Wolken des Himmels zurückkommen werde. Andere Exegeten haben auf Entsprechungen zwischen V. 16–17a zu folgenden Passagen aus den synoptischen Evangelien hingewiesen: Mt 10,39; 16,25.28; 24,30f.34; 25,6; 26, 64; Lk 13,30. Doch ist keine dieser Parallelen ein echtes Jesuswort. Ferner bleibt zu beachten, dass Paulus in V. 16–17 überhaupt kein Wort des irdischen Jesus im Blick hat.

Es dürfte sich bei V. 16–17 um eine „Offenbarung“ in Miniaturform handeln. Die Bilderwelt in V. 16–17 ist ganz in jüdisch-apokalyptischem Denken beheimatet. Für die Frage der Anspielung auf Herrenworte bei Paulus trägt diese Passage nichts aus.

1Thess 5,2

„Der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht.“

Diese Voraussage des Paulus bedient sich des gleichen Bildes wie die Q-Parallele Mt 24,43/Lk 12,39. Man vgl. ferner Th 21,5; 2Petr 3,10a; Offb 3,3b. Dieses Bild spiegelt

gemeinsames jüdisches Erbe wider (vgl. Hiob 24,14; Hos 7,1) und kann keinesfalls wahrscheinlich machen, dass Paulus hier von der Jesustradition abhängig ist.

1Thess 5,3

„Wenn sie sagen werden: ‚Es ist Friede und Sicherheit‘, dann kommt plötzliches Verderben über sie wie die Wehen über eine schwangere Frau, und sie werden nicht entfliehen können.“

Die Plötzlichkeit von Gottes Kommen zum Gericht am Ende der Welt ist sicherlich auch ein Element der Jesustradition (vgl. Lk 12,39). Doch ist dies auch ein allgemeiner Topos in der jüdischen Literatur, so dass eine genetische Beziehung zur jesuanischen Traditionen nicht zwingend ist.

1Thess 5,6

„So dürfen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern müssen wachsam und nüchtern sein.“

Die Ermahnung hat eine gewisse Entsprechung in Mt 24,42: „Darum seid wachsam, denn ihr wisst nicht, an welchem Tage der Herr kommt!“ (Vgl. Mk 13,37; Lk 21,36.) Doch auch hier gilt, dass Ermahnungen zur Wachsamkeit und Nüchternheit in jüdisch-apokalyptischer Literatur häufig erscheinen.

1Thess 5,13b

„Haltet Frieden untereinander!“

Diese Ermahnung erinnert stark an Mk 9,50: „Bewahrt Frieden untereinander!“ Jedoch lenkt Mk mit der Aufforderung zum Frieden zum Ausgangspunkt des Jüngerstreites V. 33–34 zurück und formuliert den Spruch als Ertrag der Einheit Mk 9,42–48 selbst. Schon deswegen

kann von einer Abhängigkeit des Paulus von einer Jesustradition in 1Thess 5,13b nicht die Rede sein.

1Thess 5,15

„Sehet zu, dass keiner einem anderen Böses mit Bösem vergelte, sondern jaget allezeit dem Guten nach gegeneinander und gegen jedermann!“

Zur Analyse vgl. oben zu Röm 12,17.

1Thess 5,16

„Freuet euch allezeit!“

Zuweilen gilt dieser Vers als Reflex von Lk 6,23: „Freuet euch an jenem Tag ... eure Belohnung im Himmel wird groß sein“ oder von Lk 10,20: „Freuet euch, dass eure Namen im Himmel aufgeschrieben sind!“ Doch kann man aufgrund eines einzigen Wortes schwerlich eine genetische Beziehung postulieren.

ZWISCHENERGEBNIS

Erstens sei betont: Paulus war allgemein mit Jesustraditionen vertraut. Doch eigneten sie sich nicht recht als Richtschnur für eine Kirche in einer Gesellschaft hellenistischer Prägung. Diese Beobachtung ergibt sich u.a. aus 1Kor 7,25, wo Paulus seine Enttäuschung darüber ausdrückt, dass ihm kein Herrenwort über die Unverheirateten zugänglich ist. Nicht nur dies, auch die Sorgfalt des Apostels, seine eigenen Auffassungen von denen des Herrn zu unterscheiden (1Kor 7,12), zeigt, welchen Wert und welche Bedeutung Paulus den Herrenworten zuschreiben konnte und welche Wichtigkeit er seinen eigenen Anordnungen zumaß. In jedem Fall steht Paulus' Kenntnis einiger Jesustraditionen, in welcher Form auch immer, fest.

Zweitens muss die relative Seltenheit von Anspielungen auf Jesustraditionen oder von Zitaten betont werden. Die gelegentlich vertretene Auffassung, Paulus habe in seinen Gemeinden die Bekanntschaft mit zahlreichen Herrenworten voraussetzen können, weil er sie

während der Gründungspredigt weitergegeben habe, ist schwerlich überzeugend. Worauf er zurückgreifen kann, ist eine gewisse Kenntnis der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, der Septuaginta. Diese Kenntnis ist den Konvertiten von Paulus selbst oder früher von der lokalen Synagoge übermittelt worden. Darum zitiert er ethische Instruktionen aus der Septuaginta oder spielt auf sie an. Wenn Paulus ferner in der jeweiligen Gemeinde auf seine Gründungspredigt verweist, zitiert er keine Herrenworte, sondern erinnert an die Verkündigung über Jesus Christus (1Kor 2,1–5; 15,3–5). Die einzige mögliche Ausnahme ist die Erinnerung an die Überlieferung vom Abendmahl 1Kor 11,23–25, die sich auf die Nacht vor dem „Verrat“ bezieht. Aber hier begründet der Apostel unter Rückverweis auf das letzte Mahl eine kultische Praxis in der Gemeinde.

Im Brief an die Römer, der keine Gründungspredigt des Paulus in Rom voraussetzen kann und in dem der Apostel die Hauptpunkte seiner Verkündigung zusammenfasst, gibt es kein einziges Zitat eines Jesuswortes. Man muss mit einiger Überraschung zur Kenntnis nehmen, dass Jesu Lehre offenbar eine weit geringere Bedeutung für Paulus hat als das Alte Testament.

Drittens bleibt es denkwürdig, dass Paulus sich nicht *einmal* auf Jesus als Lehrer bezieht, seine Worte niemals als Lehre bezeichnet und die Christen kein einziges Mal Jünger nennt. Gleichzeitig ist es von höchster Bedeutung, dass Paulus in den wenigen Fällen, wo er Worte Jesu zitiert, sie niemals so nennt. Vielmehr ist sein Bezugspunkt in solchen Worten der Herr selbst, der sicher mit dem auferstandenen Herrn gleichzusetzen ist.

Viertens sollte der Ausdruck „Gesetz Christi“ nicht als Zusammenfassung der Lehre Jesu verstanden werden. Vielmehr bezeichnet er das Gesetz der Liebe. Mit anderen Worten, die Wendungen „unter dem Gesetz Christi“ (*ennomos Christou*) in 1Kor 9,21 und „das Gesetz Christi“ in Gal 6,2 vermögen nicht die Hypothese zu stützen, dass der Apostel die überlieferten Worte Jesu als neue Thora oder christliche Halacha angesehen habe.

ERGEBNIS FÜR DIE FRAGE NACH DER HISTORISCHEN EXISTENZ JESU

Paulus war die irdische Existenz Jesu wichtig. Doch kannte er nur sehr wenige Jesus-Worte, und das Gleiche gilt dann auch für die Gemeinde, die er verfolgte und von der er in den christlichen Glauben eingeführt wurde. Daher lässt sich aus dem dargestellten Befund wohl kein zwingendes Argument zu Gunsten oder zu Ungunsten der Geschichtlichkeit Jesu ableiten.

III. Hat Jesus gelebt? Gründe gegen und Gründe für seine Existenz

a) Ein Argument gegen die historische Existenz Jesu entnahm man oftmals daraus, dass es keine profanhistorische Quelle gibt, die unabhängig von den Evangelien des Neuen Testaments die Existenz Jesu belegen.

b) Der Name Jesus wurde im Judentum sehr häufig gebraucht.

c) Es gab einen anderen Jesus, den Sohn des Ananus, der eine ähnliche Botschaft wie Jesus von Nazareth verbreitete. Über diesen Jesus, Sohn des Ananus, schrieb der jüdische Historiker Josephus in seinem Werk „Jüdischer Krieg“ VI 300–309:

„Vier Jahre vor dem Krieg, als die Stadt noch im höchsten Maße Frieden und Wohlstand genoss, kam nämlich ein gewisser Jesus, Sohn des Ananias, ein ungebildeter Mann vom Lande zu dem Fest, bei dem es Sitte ist, dass alle Gott eine Hütte bauen, in das Heiligtum und begann unvermittelt zu rufen: ‚Eine Stimme vom Aufgang, eine Stimme vom Niedergang, eine Stimme von den vier Winden, eine Stimme über Jerusalem und den Tempel, eine Stimme über Bräutigam und Braut, eine Stimme über das ganze Volk!‘ So ging er in allen Gassen umher und schrie Tag und Nacht. Einige angesehene Bürger, die sich über das Unglücksgeschrei ärgerten, nahmen ihn fest und misshandelten ihn mit vielen Schlägen. Er aber gab keinen Laut von sich, weder zu seiner Verteidigung noch eigens gegen die, die ihn schlugen, sondern stieß beharrlich weiter dieselben Rufe aus wie zuvor. Da glaubten die Obersten, was ja auch zutraf, dass den Mann eine übermenschliche Macht treibe, und führten ihn zu dem Landpfleger, den die Römer damals eingesetzt hatten. Dort wurde er bis auf die Knochen durch Peitschenhiebe zerfleischt, aber er flehte nicht und weinte auch nicht, sondern mit dem jammervollsten Ton, den er seiner Stimme geben konnte, antwortete er auf jeden Schlag: ‚Wehe dir, Jerusalem!‘ Als aber Albinus – denn das war der Landpfleger – fragte, wer er sei, woher er komme und weshalb er ein solches Geschrei vollführe, antwortete er darauf nicht das Geringste, sondern fuhr fort, über die Stadt zu klagen und ließ nicht ab, bis Albinus urteilte, dass er wahnsinnig sei, und ihn laufen ließ. In der Zeit bis zum Kriege aber näherte er sich keinem der Bürger, noch sah man ihn mit jemandem sprechen, sondern Tag für Tag rief er, als ob er ein Gebet eingelernt hätte, seine Klage: ‚Wehe, wehe dir, Jerusalem!‘ Er aber fluchte keinem von denen, die ihn schlugen, obwohl es täglich vorkam, noch segnete er die, die ihm

Nahrung gaben, – eine einzige Antwort nur hatte er für alle, jenes unselige Rufen. Am meisten aber schrie er an den Festtagen, und das tat er sieben Jahre und fünf Monate lang ohne Unterbrechung – seine Stimme stumpfte nicht ab, noch wurde er müde, bis er zur Zeit der Belagerung zur Ruhe kam, als er seinen Ruf zur Tat werden sah. Denn als er auf seinem Rundgang von der Mauer herab gellend rief: ‚und noch einmal wehe der Stadt und dem Volk und dem Tempel!‘, da setzte er zum Schluss hinzu: ‚und wehe auch mir!‘, denn ein Stein schnellte aus der Wurfmaschine und traf ihn, so dass er auf der Stelle tot war und, noch jene Weherufe auf den Lippen, seinen Geist aufgab.“

b) Der entscheidende Grund dafür, die historische Existenz Jesu anzunehmen, ergibt sich aus der Einzelanalyse der vorhandenen Jesus-Texte selbst. Sie hat nicht nur die meisten von ihnen als unecht, sondern auch einen überschaubaren Kern als echt erwiesen. Im Zug der Analyse schälten sich Methoden heraus, authentische und nichtauthentische Texte voneinander zu trennen. Hier ein Überblick:

a) Unechtheitskriterien

Erstens sind solche Worte und Taten unecht, in denen der auferstandene Herr redet und handelt bzw. als Sprecher und Akteur vorausgesetzt wird. Denn Jesus redete und handelte nach seinem Tod nicht mehr selbst. Da aber nicht auszuschließen ist, dass dem „Auferstandenen“ Worte oder Taten des historischen Jesus zugeschrieben wurden – historischer Jesus und Christus des Glaubens waren für die frühen Christen identisch –, ist jeweils zu prüfen, ob nicht vielleicht den jeweiligen Worten des Erhöhten ein Wort des Irdischen zugrunde liegt.

Zweitens sind diejenigen Taten unhistorisch, die eine Durchbrechung von Naturgesetzen voraussetzen. Dabei ist es gleichgültig, dass die Menschen zur Zeit Jesu diese Gesetze nicht kannten bzw. nicht in naturwissenschaftlichen Kategorien gedacht haben.

Drittens besteht bei sämtlichen Worten Jesu ein Verdacht auf Unechtheit, die Antworten auf Gemeindesituationen einer späteren Zeit geben.

Viertens – eng mit dem zuletzt genannten Kriterium zusammenhängend – stehen diejenigen Worte und Taten Jesu unter dem dringenden Verdacht, unecht zu sein, die sich der redaktionellen, d.h. schriftstellerischen Arbeit des Endverfassers der jeweiligen Quelle verdanken.

Fünftens sind diejenigen Worte und Taten unecht, die eine heidnische (und nicht jüdische) Zuhörerschaft voraussetzen. Denn es steht fest, dass Jesus ausschließlich im

jüdischen Bereich tätig war.

b) Echtheitskriterien

Erstens dürften viele Worte und Taten Jesu auf der Grundlage des Anstößigkeitskriteriums als echt zu erweisen sein.

Bezüglich der Taten Jesu gehört hierher beispielsweise sein Entschluss, sich von Johannes taufen zu lassen. Die Taufe Jesu war den Christen seit der ältesten Zeit anstößig, und sie wurde von Anfang an auf verschiedene Weise umgedeutet, vollständig verschwiegen oder von „Jesus“ selbst zurückgewiesen.

Beispiele für anstößige Worte Jesu sind die in den Jesusgleichnissen auffällig häufig erscheinenden unmoralischen Helden: der Mann, der einen Schatz im Acker findet und diesen kauft, ohne seinen Fund zu melden (Mt 13,44), oder der ungerechte Haushalter, der seinen Rechenschaft fordernden Herrn betrügt, um bei den Schuldnern seines Herrn Unterschlupf zu finden (Lk 16,1b–7). Schließlich handelt Jesus oftmals selbst als unmoralischer Held und pflegt geselligen Verkehr mit Prostituierten und Zöllnern. Auch dies wurde in der jüngeren Tradition verändert bzw. „interpretiert“.

Zweitens ist das Differenzkriterium ein plausibler Weg, echtes Jesusgut zu ermitteln. Bei seiner Anwendung geht es um die Frage, ob Jesusworte und -taten aus den nachösterlichen Gemeinden abgeleitet werden können. Im negativen Fall, bei einer Differenz zwischen den Gemeinden und Jesus, kommt letzterer als Sprecher des jeweiligen Wortes bzw. als Urheber der Tat in Betracht. Als Beispiel sei Jesu Praxis, nicht zu fasten, angeführt, von der sich die spätere Fastenübung der Gemeinde abhebt (vgl. Mk 2,18–22).

Drittens bietet das Wachstumskriterium eine gute Chance, authentisches Jesusgut zu identifizieren. Die Endgestalt bestimmter Texte lässt sich mit einer Zwiebel vergleichen, von der sich eine Haut nach der anderen abziehen lässt. Je älter eine Texteinheit ist, desto stärker ist sie oft überlagert von jüngerer Überlieferung. Beispiele dafür liegen in den ethischen Radikalismen der Bergpredigt vor. So wird das absolute Schwurverbot Jesu (Mt 5,34a) durch Anweisungen „Jesus“ (Mt 5,34b–37) ergänzt, die faktisch die Aufhebung dieses Verbots zur Folge haben.

Viertens sei das Seltenheitskriterium genannt, das sich auf diejenigen Taten und Worte Jesu bezieht, die nur wenige Parallelen im jüdischen Bereich haben. Ein Kandidat hierfür ist z.B. Jesu absolutes Verbot zu richten (Mt 7,1).

Fünftens bietet das Kriterium der breiten Bezeugung eine gewisse Gewähr, dass Worte und Taten Jesu echt sind, die unabhängig voneinander mehrfach überliefert wurden.

Sechstens lässt sich zur Eruierung echter Worte Jesu das Kohärenzkriterium verwenden, das jeweils die Frage stellt, ob sich eine bestimmte Aussage oder Tat sicherem Jesusgut nahtlos zuordnen lässt.